MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 199. Dienstag den 27. August 1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 67 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Zum Denkmal Friedrich des Großen. 2) Herrnhuter Erziehungs-Anstalt für Knaben. 3) Frommer und gerechter Wunsch eines Schiedsmannes. 4) Reduktion der schlesischen Pfandbriefs-Zinsen. 5) Antwort auf die in Nr. 56 der Schl. Chr. dem Aufsatze: „Der jetzige Zeitgeist" gewidmete Erwiderung. 6) Die amerikanischen Windmühlen. 7) Bemerkungen über das Milchen (Melken) der Kühe. 8) Lesezimmer für Gewerbsgehülfen. 9) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 24. August. Seine Majestät der König sind gestern von Erdmannsdorf zurückgekehrt.

Angekommen: Der Geheime Kabinets-Rath Müller, von Erdmannsdorf.

Berlin, 24. August. (Privatmittheil.) J. K. H. die Prinzessin Wilhelm begiebt sich zu Ihrem Gemahl, Sohn Sr. Majestät, nach Baden-Baden. — Die nähern Umstände über den so unvermutheten Tod des Herzogs von Nassau, welcher in Kissingen erfolgte, (s. Frankfurt) sind laut sicheren Privatnachrichten folgende. Der Verstorbene war ganz ungemein mit dem Gebrauche des gedachten Brunnens zufrieden. Er bekam den Schnupfen und mochte sich wohl dabei erkältet haben, so daß er bedeutend krank ward. Man holte schleunig den Leibarzt des Herzogs herbei; doch dieser langte an, als bereits nichts mehr zu retten war. Man schreibt den Tod des Herzogs vorzüglich dem Umstande bei, daß der Leibarzt ihn nicht nach Kissingen begleitet hatte. Die beiden Prinzen, Söhne des Herzogs, waren bei seinem Tode gegenwärtig und befinden sich in einem höchst beklagenswerthen Zustande. — Der Prinz Albrecht von Preußen tritt am 26sten dieses eine Reise nach Borodino an. Der General-Lieutenant v. Thiele IV., so wie der Major Graf Westarp und der Rittmeister v. Baerst begleiten S. K. H. — Se. Majestät der König haben bereits den Vorschlag zur Besetzung der vakanten Stelle eines Präsidenten der Ober-Rechnen-Kammer erhalten, doch der Name desselben ist nicht bekannt. — Sicherem Vernehmen zufolge sind die Beiträge zum Guß der Kiß'schen Amazone nur als Vorschüsse zu betrachten, die der Käufer dieses Kunst-Werks zurückzahlen würde.

Gestern wurden von dem Berliner Frauen- und Mädchen-Verein zur Erinnerung an den ruhmvollen Kampf der Preußischen Krieger bei Groß-Beeren eine Anzahl braver Vaterlands-Vertheidiger (108) im Güntherschen Lokale im Thiergarten mit einem Mittagsmahle bewirthet. Die rauhe regendrohende Witterung gestattete diesmal nicht, wie im vorigen Jahre, die Festlichkeit im Freien abzuhalten; nichtsdestoweniger aber wurde der Garten von zahlreichen Zuschauern besucht. Wohl war es ein rührend ergreifender Anblick, als diese alten ergrauten Krieger, die vor 26 Jahren den Frieden, dessen wir uns jetzt erfreuen, miterkämpften, geleitet von den Mitgliedern des Vereins, sich zur Tafel begaben. Wer hätte da nicht die ganze Bedeutsamkeit dieser schönen Feier, die Erinnerung an einen großen Tag des Preußischen Volks lebendig mitgefühlt! — Seine Excellenz, der Herr Gouverneur, General der Infanterie, von Müffling, der Herr Polizei-Präsident von Puttkammer, und der Herr General-Major von Held wohnten dem Feste bei; Herr Superintendent Pelckmann leitete dasselbe durch eine gehaltvolle Rede ein, auf welche Gebet und der Gesang des immer frisch anklingenden „Heil Dir im Siegerkranz" folgten. Musik erhöhte die frohe begeisterte Stimmung bei Tafel, während welcher aus vollstem Herzen dem besten, geliebtesten Könige der erste Toast gebracht wurde. Möge diese herrliche Feier, welche gewiß in jedem der daran Theilnehmenden, wie in den Zuschauern einen wahrhaft erhebenden Eindruck zurückließ, den verdienten Kriegern, denen durch den edelgesinnten Verein heute zum sechsundzwanzigstenmal das freundliche herzliche Zeichen der Anerkennung und Theilnahme erwiesen wurde, noch oft wiederkehren!

Aus dem Brandenburgischen, 11. Aug. Die Verhandlungen im englischen Parlament über die Herabsetzung der Briefportotaxe haben in Deutschland Anklang gefunden, und von allen Seiten her erschallen Klagen über die Theurung dieses wichtigsten Kommunikationsmittels, und werden Wünsche laut, daß der Förderung des industriellen Lebens und der geistigen Regsamkeit durch gleiche Zugeständnisse andere minder wichtige Rücksichten zum Opfer gebracht werden möchten. Wie sehr sich Alles bei dem Gedanken an eine preußische Hegemonie sträubt, so ist man doch gewohnt in allen Maßregeln, die der Ausdruck hoher Cultur sind, Preußen vorangehen zu sehen, und es ist daher natürlich, daß auch in diesem Verhältnisse von ihm die Initiative erwartet und verlangt wird. Die unbestrittene Vortrefflichkeit der preußischen Postanstalten fordert hierzu insbesondere auf, indem man dem Staate, dem es zuerst gelungen ist, Regsamkeit, Ordnung, Pünktlichkeit und Zierlichkeit in den Postdienst zu bringen, der auch keine Opfer scheut, mit den steigenden Ansprüchen des Publikums auf äußere Ausstattung, ja sogar auf Luxus in den Leistungen des Dienstes gleichen Schritt zu halten, freilich vor allen anderen zutrauen muß, daß er die Hand bieten werde, dem Institute den höchsten Grad von Gemeinnützigkeit zu verschaffen, den es zu erreichen fähig ist. Dessen ungeachtet müssen wir zweifeln, daß jene Erwartungen so bald in Erfüllung gehen werden. Das Publikum ist nur zu leicht versucht, über die besonderen Verhältnisse hinweg zu sehen, die der Realisirung von Lieblingswünschen entgegen stehen. Bei uns sind aber deren, und zwar sehr beachtungswerthe vorhanden. Das Postinstitut hat nämlich in unserm Staate sich nicht allein von jeher selbst erhalten müssen, sondern es ist vorzugsweise als ein nutzbares Regal angesehen worden. Die Anforderungen an Bequemlichkeit, Sicherheit und Eleganz steigen mit jedem Tage; in demselben Verhältnisse wachsen die Ausgaben namentlich zur Erhöhung der Betriebsfonds in Gebäuden, Wagen, Geräthschaften rc., die finanzielle Verpflichtung des Instituts gegen den Staat erfährt aber keine Erleichterung. Die Post transportirt nicht allein alle öffentlichen Briefe, Gelder und zur Postversendung geeigneten Effekten umsonst, sondern muß auch einen reinen Ueberschuß von einer Million und viermalhundert tausend Thalern jährlich zu den Staatseinnahmen abliefern. Dieser Ueberschuß könnte noch bedeutend größer sein, wenn man den Personen- und Gütertransport von dem Transport der Briefe zu trennen, und die Regalität des ersten aufzugeben vermöchte; ja man könnte unter dieser Voraussetzung die Briefportotaxe erheblich vermindern, und würde dessen ungeachtet einen reinen Ueberschuß zur Staatskasse abzuführen im Stande sein, der die genannte Summe bei weitem überstiege. Dieß erforderte jedoch einen Zustand von Kultur, Vermögen, Bevölkerung und Spekulationsgeist, bei dem es verstattet wäre, den Personen- und Gütertransport der freien Konkurrenz zu überlassen. Dieser ist jedoch nicht vorhanden. Schwerlich würde das Publikum selbst in den blühendsten Provinzen bei der Veränderung gewinnen, in den östlichen Provinzen des Reichs aber würden die Kommunikationen dadurch ungemein erschwert, regelmäßige Verbindungen fast unmöglich gemacht. Der Fahrpostverkehr im Ganzen vermehrt die Postrevenuen nicht, sondern verlangt Zuschüsse, welche aus der Briefporto-Einnahme geleistet werden; die Personenposten insbesondere gewähren an sich ebenfalls keine Revenue, und sind nur insofern finanziell vortheilhaft, als der Brieftransport damit verbunden ist. Die meisten Fahrpost-Verbindungen in den Provinzen jenseits der Oder bringen nicht allein gar nichts ein, sondern werden auch nur mit jährlich wiederkehrenden ansehnlichen Opfern erhalten. Sollte daher an eine Briefporto-Ermäßigung nach dem Vorbilde der in England vorgeschlagenen gedacht werden, so müßte der Staat entweder den Personen- und Gütertransport aufgeben, oder das Post-Institut als reine Anstalt zur Beförderung des Verkehrsleben ohne alle finanzielle Richtung aufzufassen und zu behandeln, sich entschließen. Das Erste kann in Betracht der Lage einer großen Theils der Monarchie nicht geschehen; das Andere kann zur Zeit nicht einmal erwartet werden. So lange der Staat überhaupt noch Kommunikations-Abgaben, wie Chausseegelder, Strom-, Hafen-, Brücken- und Wegezölle u. dgl. erhebt, und diese Leistungen nicht überall nach dem Verhältniß der Unterhaltungskosten, sondern nach allgemeinen dem Bedürfniß der Staatskasse entsprechenden Maßstäben regulirt, fehlt es auch an einem Prinzip für die anderweite Festsetzung der Briefportotaxe. An sich kann aber in der jetzigen Zeit, wo oft wiederkehrende Rüstungen ungewöhnliche Geldkräfte erheischen, wo der Erweiterung des Handelgebiets so bedeutende Opfer gebracht worden sind, und noch immer gebracht werden, und wo die direkten Abgaben in Verbindung mit den Leistungen für Kirche, Schule und Gemeine eine Höhe erreicht haben, die eine Steigerung nicht mehr zuläßt, an das Aufgeben einer bedeutenden Staatseinnahme nicht wohl gedacht werden. Das Publikum wird die anderwärts kaum zu findende Sicherheit und Pünktlichkeit der Beförderung der Höhe der Portotaxe gegenüber stellen, und in der Vergleichung Ursache zur Zufriedenheit mit der Gegenwart finden.

(A. A. Ztg.)

Köln, 13. Aug. Das hiesige Amtsblatt enthält Nachstehendes: „Nach mehrfachen, bei dem Königlichen Ober-Präsidium der Rhein-Provinz eingegangenen öffentlichen und Privat-Nachrichten ist in dem Königreiche der Niederlande unter dem Rindvieh die Lungenseuche gefährlichsten Grades ausgebrochen und hat besonders in den nördlichen Provinzen großen Schaden angerichtet. Von den dortigen Behörden sollen wegen Isolirung der Gehöfte, wo die Seuche sich gezeigt, und gegen jede Einführung des Viehes von daher strenge Maßregeln angeordnet sein. Zur Vorbeugung der Gefahr der Einschleppung jener Krankheit ist es daher erforderlich, daß das theils auf den Viehmärkten, theils in Folge öffentlicher Bekanntmachungen anderweitig von Viehhändlern zum Verkaufe ausgestellte Niederländische Rindvieh durch die Thierärzte einer genauen Beobachtung unterworfen werde, damit überall, wo sich irgend bedenkliche Indizien herausstellen, die gegen die Verbreitung der Seuche nothwendigen Vorkehrungen nach den bestehenden Vorschriften sofort getroffen werden können."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. August. Ein heute Nacht eiligst hier durchgereister Courier überbrachte die traurige Nachricht von dem im Bade Kissingen erfolgten Tode Sr. Durchlaucht des regierenden Herzog Wilhelm von Nassau. Se. Durchlaucht war geboren am 14. Juni 1792 zu Kirchheim-Boland, folgte seinem Vater als Fürst und Mitregent im Herzogthum Nassau am 9. Januar 1816, ward nach Absterben des Herzogs Friedrich August (Usinger Linie) alleiniger Regent und Herzog am 4. März. Mit seiner zweiten Gemahlin Pauline, Ihrer Durchlaucht der regierenden Frau Herzogin, des Prinzen Paul von Würtemberg Tochter, hatte er sich am 25. Febr. 1829 vermählt. Der ihm in der Regierung folgende Erbprinz Adolph ist geboren am 24. Juli 1817.

Großbritannien.

London, 17. Aug. Der Herzog von Devonshire hat die Absicht, sein Schloß Chatsworth auf alle Weise nach dem Vorbilde von Versailles einzurichten, und zu diesem Zwecke schon seit 20 Jahren ungeheure Bauten ausgeführt, die nun fast vollendet sind. Er hat die kostbarsten Zimmergeräthe angeschafft, von welchen mehrere Ludwig XIV. gehörten.

Der Observer sagt, man wisse zwar noch nicht bestimmt, an welchem Tage die Prorogation des Parlaments erfolgen werde, doch werde es wahrscheinlich am 23. August geschehen.

Lord Courtown, ein Toryistischer Grundeigenthümer in der Irländischen Grafschaft Carlow, kündigte neulich mehreren seiner Pächter, die keinesweges mit ihrem Zins im Rückstande waren, die Pacht und wendete sich an den Beamten, um die Ausweisung derselben bewirken zu lassen. Der Beamte glaubte bei der Aufregung, welche diese harte Maßregel erweckt hatte, ohne eine Unterstützung von Truppen die Ausweisung nicht vollziehen zu können, und wendete sich an die Regierung. Lord Ebrington bat den strengen Grundherrn, seinen Pächtern wenigstens ein Jahr Frist zu gewähren, konnte aber nichts erlangen, als daß Lord Courtown sich bereit erklärte, den Unglücklichen ihre Ernte zu lassen. Es wurden einige hundert Mann Truppen zusammengezogen und die Bewohner von 40 Häusern, 250 Personen, als Bettler in die Welt hinausgestoßen und 30 Häuser dem Boden gleich gemacht.

In Irland ist ein Versuch der Englischen Chartisten, die dorthin Abgeordnete geschickt hatten, das Volk daselbst ebenfalls für ihre Zwecke zu gewinnen, gänzlich fehlgeschlagen. Die Abgeordneten wurden, als sie in Dublin öffentlich auftraten und das Volk haranguirten, mit Pfeifen und Zischen empfangen und konnten ihre Reden nicht beendigen.

Frankreich.

Paris, 19. August. Heute fand in der Sorbonne die allgemeine Vertheilung der Preise für die Gymnasien von Paris und Versailles statt. Der König, die Königin, Madame Adelaide, der Marschall Soult, die Herren Teste und Dufaure; so wie der Präfekt des Seine-Departements, wohnten der Feierlichkeit bei, welche durch eine Rede des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Herrn Villemain, eröffnet wurde. Der Herzog von Aumale erhielt den zweiten rhetorischen Preis für das Französische und den zweiten Geschichts-Preis, der Herzog von Montpensier ein Accessit für Geschichte. In Folge der Preis-Vertheilung in der Sorbonne hatte die Polizei, weil der König und die Königliche Familie derselben beiwohnten, einige Vorsichts-Maßregeln angeordnet.

Spanien.

Man schreibt aus Bayonne vom 16. August: „Die Insurrektion in den Nord-Provinzen gewinnt ein ernsteres Ansehen, als man anfangs glaubte. Seit zwei Monaten bewachten die Feinde Maroto's aufmerksam die geheimen Umtriebe dieses Generals und seiner Partei, und verbreiteten emsig verschiedene Gerüchte von angeknüpften Unterhandlungen; von einer beabsichtigten Abdankung des Don Carlos u. s. w., die auf die Armee und die Bewohner der Provinzen einen solchen Eindruck machten, daß es nur einer günstigen Gelegenheit und eines Anführers bedurfte, um eine furchtbare Reaktion herbeizuführen. Mehre Bataillone, namentlich Navarresische, waren seit längerer Zeit entschlossen, sich auf das erste Zeichen gegen Maroto zu erklären. Da Maroto sehr wohl wußte, daß, nach den Ereignissen in Estella, die Mehrzahl der Offiziere ihm abgeneigt sei, so gebrauchte er zwar die Vorsicht, seine Günstlinge an deren Stelle zu setzen, glaubte aber damit auch genug gethan zu haben, und unterließ es, den Geist der Armee zu bewachen. Seine Feinde haben diesen Fehler gut zu benutzen gewußt. Nachdem sie Alles vorbereitet hatten, gaben sie den Befehl, daß das fünfte Navarresische Bataillon nach Vera marschiren, die übrigen Bataillone dagegen, um den Christinos nicht den Eingang in das Land zu eröffnen, das Weitere in ihren Kantonnements abwarten sollten. Am 9ten verließen demnach 4 Kompagnieen des fünften Bataillons unter Anführung der Sergeanten, da die Offiziere sich geweigert hatten, sie zu begleiten, das Echauri-Thal, um sich nach Vera zu begeben. Am 11ten folgten die übrigen fünf Bataillone nach, und da die Offiziere sahen, daß die Insurrektion Fortgang habe, so gingen auch sie mit dem Commandeur, der von Maroto an Aguirre's Stelle ernannt worden war, am 12ten nach Vera, schlossen sich ihren Bataillonen an und setzten den Aguirre wieder in seine Stelle als Anführer ein. Die Marotisten geriethen in die größte Bestürzung, als sie die drohende Haltung des fünften Bataillons sahen; und da sie wohl wußten, daß das Beispiel der Insurgenten, wenn es ihnen gelinge, Zeit zu gewinnen, vielen Anklang finden werde, so beschlossen sie, die Empörung im Keim zu ersticken. Sie ließen deshalb Don Carlos an die Grenze kommen und zugleich Lesaca durch Elio mit vier Kompagnieen des siebenten Navarresischen Bataillons besetzen. Don Carlos hat in Begleitung der Prinzessin von Beira, des Kriegs-Ministers und einiger anderen Personen Tolosa am 11ten Morgens verlassen und ist am 12ten in Lesaca angekommen; die Prinzessin von Beira blieb in Goizueta zurück. Gleich nach seiner Ankunft in Lesaca ließ er Don Juan Echeverria aus Vera zu sich entbieten und hatte eine drittehalbstündige Unterredung mit ihm. Eine Stunde nach dieser Zusammenkunft kehrten Don Carlos nach Hirzueta und Echeverria nach Vera zurück; der Letztere stellte sich an die Spitze der Insurrektion. Elio und Villavicencio hatten sich vergebens bemüht, diese Unterredung zu verhindern. Als Don Carlos sich in Lesaca befand, zog das zwölfte Bataillon unter dem Rufe: „„Es lebe der König! Nieder mit Maroto!““ bei dieser Stadt vorüber, um sich nach Vera zu begeben und sich dem fünften Bataillon anzuschließen, obgleich Elio im Namen des Don Carlos Gegenbefehl ertheilt hatte. Während Don Juan Echeverria sich bei Don Carlos in Lesaca befand, sandte Elio einen Mönch nach Vera, um das fünfte Bataillon zu bewegen, die Waffen niederzulegen, indem er den Soldaten erklärte, daß Don Carlos, der völlig frei sei, augenblickliche Unterwerfung verlange und unter dieser Bedingung völlige Verzeihung verspreche. Der Mönch erhielt im Namen des ganzen Bataillons folgende Antwort: „„Wir glauben, daß Elio ein Ehrenmann ist und daß Ihr, ein Diener Gottes, Euch nicht dieser Sendung unterzogen haben würdet, wenn Ihr nicht dieselbe Ueberzeugung hättet; aber wir sind auch redliche Soldaten und treue und ergebene Unterthanen. Wir versprechen daher, auf den ersten Befehl des Königs die Waffen niederzulegen, wenn dieser Befehl uns von Sr. Majestät selbst und zwar in Estella ertheilt wird, und sich keiner von den gegenwärtigen Ministern und überhaupt Niemand von den Personen, die den König jetzt umgeben, mehr bei der Person Sr. Majestät befinden; bis dahin sind wir entschlossen, keine Vorschläge anzuhören.““ Dies war der Stand der Insurrektion am 14. August. Die Freunde der Insurgenten versichern, daß noch mehre andere Bataillone sich gegen Maroto erklärt und sich zur Disposition des Don Juan Echeverria gestellt hätten. Am 14ten sind das zwölfte und fünfte Bataillon in Urdach eingerückt, wo sie die Verwandten der Deserteure in Freiheit setzten. Die Garnison von Urdach, eine Kompagnie des elften Bataillons, hat sich in das Fort zurückgezogen."

Osmanisches Reich.

Toulon, 14. Aug. Die Dampfpost der Levante hat uns allerhand Neuigkeiten gebracht. In Konstantinopel war das Gerücht verbreitet von einem großen Aufstand in Kurdistan. (?) Hafiz Pascha hatte mit den Trümmern seines Heers die Rebellen angegriffen, war aber von ihnen besiegt worden, und hatte, was er noch von Kriegsvorräthen und Geld besaß, vollends verloren — im Betrag von mehr als 10 Millionen Piastern. (?) Ein anderes Gerücht läßt ihm einen Kapidschi-Baschi zukommen, der ihm den Kopf abschlägt. Eine Hiobspost sollte auch aus Thessalien eingelaufen sein — nämlich die Nachricht von der Empörung von 14 Dörfern in der Nähe von Volo, die den Abfall ganz Thessaliens befürchten ließe, das, wie man glaubte, sich mit dem Königreiche Griechenland zu vereinigen wünsche. (?) Unsre Flotte lag noch immer bei Tenedos. Ich habe den Brief eines Offiziers gelesen, der schreibt, seine Kollegen und der Admiral seien einstimmig der Ansicht, daß man sich eines befestigten Punktes in der Nähe der Dardanellen bemächtigen sollte, weil dies jetzt ohne einen Kanonenschuß geschehen könnte, während man vielleicht später einige Schiffe opfern müßte. (Allg. Ztg.)

Afrika.

Reise von Kairo bis Assuan.

(Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.)

III.

Landreise mit dem Vicekönig.

(Fortsetzung.)

Das materielle Leben unserer Reise blieb sich so gleich, daß ich darüber nichts mehr hinzuzusetzen brauche, und ebenso blieb es die Umgebung und das Ansehn, wie die beispiellose Fruchtbarkeit der Gegenden, durch die unser Weg führte. Nur die Unterhaltung mit Mehemed Ali gewährte mir immer neue Abwechslung.

Ich habe nicht leicht einen Mann irgend eines Ranges gekannt, der, wenn er will, ein einschmeichelnderes und anziehenderes Wesen hätte, als der Vicekönig. Das lebendige Spiel seiner Augen und der ganzen Physiognomie ist dann von einem so feinen, so gutmüthig liebenswürdigen Ausdruck begleitet, daß man unwillkürlich sich davon gefesselt fühlt. In der Discussion ist er voller Mäßigung und Geduld, obgleich ich bemerkte, daß er nicht leicht auf andere Meinung zu bringen ist, aber sein wohlwollendes Benehmen und seine ausgezeichnete Höflichkeit verläugnen sich nie. Zuweilen, wenn ich neben ihm sitzend unwillkürlich in Gedanken verfiel, und zur Wiederanknüpfung des Gesprächs eine Aeußerung von ihm selbst erwartete, bog er sich mit jener verführerischen Grazie, die nur ihm eigen ist, langsam zu mir herüber, und mich sanft beim Arm fassend, rief er: „Jetzt sage mir auf der Stelle, worüber du in diesem Augenblick so tief nachdenkst" — und ich fühlte mich jedesmal wie magnetisirt, gezwungen ihm die reine Wahrheit zu bekennen, wenn sie auch nicht immer ganz **de saison** war.

Er nahm aber auch diese stets auf das gütigste und unbefangenste auf, und es frappirte mich überhaupt, wie selbst die kitzlichsten Gegenstände, die aus seinem Leben zur Sprache kamen, ihn nie im mindesten in Verlegenheit setzten, oder bei seinen Antworten irgend eine Gêne bemerklich werden ließen. Das scheint mir ein sicheres Zeichen, daß dieser Mann bei Allem, was er gethan hat, immer vollkommen mit sich selbst einig blieb, und so lange man dies bleibt, hat man sich im Grunde keine Vorwürfe zu machen.

Selbst kleine Angewöhnungen, die Mehemed Ali hat, und die bei andern Menschen in der Regel ein Ridicule sind, erscheinen bei ihm nicht störend. So pflegt er, wenn er erzählt, oft inne zu halten, und sich, ehe er wieder fortfährt, des Wortes **schindy** (jetzt, nun) weit häufiger als nöthig zu bedienen. Es liegt aber so etwas Eifriges, Vertrauliches und Naives in dieser sonst unnützen Wiederholung, er weiß dem Worte so viel verschiedene Modulationen zu geben, und seine Miene dabei hat einen von aller Affection so entfernten, kindlich gutmüthigen Ausdruck, daß das angewöhnte Lieblingswort jenen Erzählungen voll dramatischen Lebens in meinen Augen immer nur einen Reiz mehr verlieh. Er hat noch einige andere Eigenheiten, die sich indeß mehr auf allgemeinere Sitten der vornehmen Türken gründen. So trägt er z. B. nie irgend etwas bei sich. Sitzt er auf dem Divan, so liegt die Tabaksdose und das Schnupftuch neben ihm, aber zu Pferde auf der Reise trägt beide Gegenstände sein ihm immer zur Seite reitender Leibdiener. Verlangt er Eins oder das Andere, so gibt sie der Leibdiener einem der beiden Sais, die, sich an die Schabracke anhaltend, neben des Pascha's Pferd herlaufen, geht es bergauf, ihm den Rücken stützen, und bei schwierigen Passagen das Pferd beim Zügel fassen. Dieser Sais bedient dann den Vicekönig, und stellt nach dem Gebrauch den Gegenstand sogleich wieder dem Kammerdiener zu, eine sehr umständliche Complication, um sich zu schneuzen oder eine Prise zu nehmen. Der erwähnte Leibdiener zog meine Blicke sehr häufig auf sich. Es war eine wahre Charaktermaske, das Ideal eines Roman-Knappens aus alter Zeit, wie sie bei uns in Europa in der Wirklichkeit nicht mehr angetroffen werden. In den scharfen, von manchem innern und äußern Unwetter gefurchten Zügen malte sich ein unerschütterlicher Ernst, unbedingte Ergebenheit, felsenfeste Treue und eine keinen Augenblick ruhende Aufmerksamkeit für den Dienst seines Herrn, den er kaum je aus den Augen ließ. Er dient Mehemed Ali bereits 30 Jahre, mochte selbst einige Fünfzig zählen, und sein schlohweißer Schimmel, von der Stärke und Dauer eines alten Ritterpferdes, schien gleichfalls nicht wenig Jahre mit ihm gemeinschaftlich gedient zu haben. Das Benehmen dieses Mannes gegen den Vicekönig war zwar voll Ehrfurcht, aber mit jener vertraulichen Sicherheit gepaart, die nur ein so langes Beisammensein, so viel und so wichtiges Zusammenerlebtes geben können. Man sah deutlich, daß dieser Mann seinem Herrn ganz angehörte, bei ihm das Ich im Diener völlig aufgegangen war, und jeder Wink des Herrn, im Guten wie im Bösen, im Gefahrvollsten wie im Alltäglichsten, augenblicklicher Folgeleistung sicher war. Zu einem solchen Verhältniß gehören vielleicht große Eigenschaften im Herrn wie im Diener, und außerdem ein großartiges Schicksal des ersten, dem der andere durch Glück und Unglück lange Jahre gefolgt. Vielleicht gehören auch orientalische, noch primitive Naturen dazu, denn Napoleon wurde, als sein Glücksstern erblich, auf die gemeinste Weise von seinem französischen Mameluken Rustan verlassen.

So lange Mehemed Ali als Regent, als Gesetzgeber, als Soldat, als der Reformator seines Landes sprach, erschien er mir immer ausgezeichnet: dem billigen Beobachter kann es aber keineswegs auffallen, daß derselbe Mann, sobald von Wissenschaft oder Kunst die Rede war, für die letzte wenig Sinn verrieth, und in Hinsicht auf die erstere, aus Mangel an früherem Unterricht, oft in die seltsamsten, ja unglaublichsten Irrthümer verfallen mußte. Unsere Leidenschaft, Antiquitäten und Kunst-Gegenstände aufzusuchen, und unser Entzücken beim Anblick dieser alten Trümmer war ihm ein unauflösbares Räthsel. Noch weniger konnte ich ihm begreiflich machen, daß man außer Feldbau, Nutzholzpflanzungen und einem Garten, auch Anlagen und ästhetische Verschönerungen zur Ausschmückung und künstlerischen Veredlung einer ganzen Gegend, bloß zum Genuß für Auge und Geist, unternehmen könne. Er frug immer nach dem Nutzen, der daraus erwachse, und wenn ich z. B. die pittoreske Form einer Felsenkette, bei der wir vorbeikamen, rühmte, bedauerte er, daß man sie nicht bewässern, folglich auch nicht tragbar machen könne: ja er lachte mich herzlich aus, als ich äußerte: man solle doch in der unmittelbaren Nähe Kairo's, das die von Ibrahim angelegten Promenaden jetzt so prachtvoll erhöben, zu besserer Aussicht in der Ferne nun auch die nahe Wüste zu bepflanzen suchen. „So lange wir noch gutes Terrain in Egypten unbebaut haben, sagte er, allerdings ganz praktisch, wollen wir wahrlich nicht an die Wüste denken." Uebrigens

hat er doch den Nutzen von Baumalleen eingesehen, weil sie dem Reisenden Schatten geben, und befohlen, nach und nach alle Dämme und den Aufwurf der Canäle mit solchen Baumreihen zu zieren. Mehrere schon begonnene Versuche dieser Art scheiterten indeß, hier wie in Alexandrien, an der Abneigung und Indolenz der Einwohner, die sie vernachlässigten oder zerstörten. Jetzt mildert sich nach und nach dieser, bei allen ungebildeten Klassen sich wiederholende Vandalismus. Artim Bey's Miene verspottete mich oft, wenn mir später wieder solche Ausdrücke, wie „romantisch, pittoresk u. s. w." entschlüpften, und er ließ sie im Gespräch, als gänzlich deplacirt und unverständlich, auch meist unübersetzt. Bald nahm ich mir daher den Wink zur Richtschnur bei der Wahl meines Thema's.

Hinsichtlich der wunderbaren Verwirrung der historischen Kenntnisse des Vicekönigs möge folgendes Beispiel dienen. Er sprach nicht ungern von seinem Landsmann Alexander, und frug allerlei über die Einzelheiten seiner Geschichte, die ihm im Allgemeinen ganz gut bekannt war. Einmal sagte ich, daß ein Architekt aus Alexandria dem Griechischen Helden einen Plan vorgelegt haben solle, den Berg Athos, der Mehemed Ali's väterlichem Dorfe gegenüberliegt, in des Königs Statue umzuwandeln. Nicht ohne Ironie frug Mehemed Ali, ob dieß bloß eine „pittoreske" Idee gewesen sei, oder ob der Baumeister auch gleich den Kostenanschlag mit eingereicht habe? Ich erwiederte, daß ich darüber zwar nichts Positives berichten könne, aber die Macht und die Schätze des Eroberers Asiens wohl auch zu einem so kolossalen Unternehmen ausgereicht haben würden. „Ich glaube keineswegs, fiel der Vicekönig ein, daß Alexander so reich gewesen ist; alle diese Herrscher der alten Welt müssen gegen die jetzigen nur arme Teufel gewesen sein, denn sonst würden die Römer, die nach Alexander kamen, und so viel Jahrhunderte lang noch mehr Länder als er besaßen, nicht bloß kleine Silber- und Kupfermünzen gehabt haben." Von dieser sonderbaren Idee wollte er nicht ablassen, und behauptete, erst seit der Entdeckung Amerika's und der daselbst gefundenen Bergwerke gebe es so viel Schätze und baares Geld in der Welt. Daß die Römer sehr arm gewesen, davon wolle er mir gleich einen Beweis geben. Zu des Regenten Philipp von Orleans Zeiten sei ein türkischer Gesandter nach Paris gesandt worden, und habe sich dort eine damals berühmte Stuterei angesehen. Nichts aber habe ihn mehr darin frappirt, als die luxuriösen Wohnungen aller Stallbeamten, wie auch die Pracht der Pferdeställe, deren Krippen alle von Marmor gewesen seien. Als er nun seine Verwunderung darüber dem ihm als Führer mitgegebenen Hofmann geäußert, habe dieser fast entrüstet ausgerufen: „Wie, habt ihr eine so geringe Meinung von der Größe der französischen Nation? Wißt, daß bei uns jeder Stalldiener besser logirt ist, als der römische Kaiser in seinem Palast." Wenn nun dieß, setzte der Vicekönig hinzu, auch nur eine französische Großsprecherei war, so beweist sie doch, daß der römische Kaiser im Rufe gestanden haben müsse, sehr schlecht zu wohnen, folglich sein Volk arm gewesen sein müsse, was auch, da es nichts als Kupfergeld gehabt, sehr natürlich sei."

Uns scheint eine solche Unwissenheit allerdings possierlich, aber wenn man sich in die Person eines Türken versetzt, der nie die mindeste Erziehung erhielt, der erst im 35sten Jahr aus eigenem Antrieb lesen und schreiben lernte, und dennoch ein so zu sagen durch tägliche Thaten bezeichnetes Leben mit dem seltensten Genie durchführte, so erscheint der vernünftigen Beurtheilung ein solcher Mangel nur wie ein leichtes Fleckchen in der Sonne. Doch habe ich absichtlich, um nicht für einen bloß parteiischen Lobredner zu gelten, auch diese schwache Seite des großen Mannes nicht verschweigen wollen. Wer weiß übrigens, ob Gottfried von Bouillon und mancher gefeierte Herrscher des Mittelalters sich bei einem Examen über dergleichen Gegenstände nicht noch viel unwissender als Mehemed Ali gezeigt haben würden, und was ist am Ende unsere eigene Conversations-Lexikonsgelehrsamkeit bei einem Leben werth, das meistens so thatenlos, wie das einer Kohlpflanze verstreicht! Damit kommt man weder in den Himmel noch in die Hölle, noch in den Tempel des Nachruhms.

Wir ritten im Laufe des Tages bei einer großen Fabrik vorbei, die ich für einen Palast Sr. Hoheit hielt, da sie, blendend weiß, an einen Palmenwald gelehnt, wirklich der ganzen Gegend einen glänzenden Charakter gab. Meines Vorsatzes vergessend, sagte ich zum Vicekönig, sein Land würde auf den Reisenden einen weit malerischeren Eindruck machen, wenn er beföhle, daß alle Dörfer, die jetzt in ihrer Kothfarbe so schmutzig aussehen, geweißt würden. „Mit der Zeit, mit der Zeit, erwiderte er fast ärgerlich, ich kann nicht Alles auf einmal thun, und ehe ich an das Weißen der Außenseite der Dörfer denke, muß erst mehr Wohlhabenheit im Innern derselben herrschen, als jetzt der Fall ist — und sein kann. Ja, rief er, nur noch zehn Jahre wünsche ich zu leben, ich hoffe, das ist genug, mein Werk so weit zu fördern, daß meine Kinder mit Ruhe daran fortarbeiten und dann weit glücklichere Unterthanen beherrschen können." Ich wiederholte ihm, daß er bei der ungeschwächten Kraft seines Geistes und Körpers auf noch mehr als auf diese Zeit mit Zuversicht rechnen und jene heilbringenden Resultate selbst zu erleben hoffe dürfe — ich aber freue mich schon im voraus darauf, nach zehn Jahren weiter mit ihm über diesen Punkt zu sprechen, wenn sich, statt der Consuln, Botschafter der fremden Mächte bei ihm befinden würden.

„Gut, erwiederte er freundlich und in der heitersten Laune, lebe ich nach zehn Jahren noch, so schicke ich einen expressen Abgesandten zu dir nach Europa, um dich einzuladen, selbst zu sehen, ob ich nach meinen Worten gethan. Eines Morgens, wenn du längst nicht mehr an mich denkst, wird ein schöngekleideter Türke in den Hof deines Schlosses einreiten, und dich mit einem Gruß vom alten Mehemed Ali an die zweite Reise nach Aegypten mahnen." Ich nehme mit dem größten Dank Ew. Hoheit beim Wort, sagte ich, und lebe ich selbst, gesund wie heute, was freilich Bedingniß aller zukünftigen Plane ist, so rechnen Sie sicher auf mein Erscheinen. Was ich der Hoheit gelobe, hoffe ich der Majestät halten zu können. „La, la, rief der Vicekönig, sich den weißen Bart streichend, ich brauche keine Titel, und habe nie in meinem Leben einen andern Titel unterzeichnet als: Mehemed Ali."

Am folgenden Tage, wo wir in einem großen Dorfe Mittag machten, dessen Namen ich aufzuzeichnen vergaß, war daselbst auch die zierliche, kleine Nilflotte des Vicekönigs angekommen, und ich benützte seine Siesta, um mit Artim Bey Mehemed Ali's Dahabia zu besichtigen, das eleganteste kleine Schiff dieser Art, das ich je gesehen, obgleich Cleopatra's berühmte Barke es ohne Zweifel noch weit übertroffen hat. Das Hauptzimmer, möglichst hoch und geräumig, war mit meergrün lackirter Boiserie und Gold verkleidet, die Vorhänge bestanden aus schwerer violetter Seide mit goldenen Franzen, so wie die Divans, rund umher aus gleichfarbigem Sammt, mit goldenen Tressen und reichen Quasten besetzt. Die Fensterrahmen waren aus vergoldetem Metall, und die Scheiben aus Krystallglas, wie in den Kutschen, mit einer Borte zum auf- und herabziehen versehen; grün lackirte Jalousien schützen vor der Sonne. Die Schlaf- und Toiletten-Kabinets zeigten gleiche Eleganz, und als Vorzimmer diente ein prächtiges Zelt von persischem, goldgesticktem Zeuge, das zugleich als Speise-Saal benützt wurde. Vierundzwanzig uniform gekleidete Schwarze setzten, selbst beim ungünstigsten Winde, mit taktmäßigem Ruderschlage das leichte Schifflein in die schnellste Bewegung, und gegen den Strom ziehen es 50 sich alle halbe Stunden abwechselnde Fellahs im Trabe eines raschen Pferdes.

Als ich nachher beim Vicekönig von meinem Besuch auf dieser Flotille sprach, erfuhr ich von ihm, daß jetzt im Ganzen über 6000 Barken den Nil befahren, wovon an 2000 Mehemed Ali's Eigenthum sind.

(Beschluß folgt.

Lokales und Provinzielles.

Theater.

Die Günstlinge von Charl. Birch-Pfeiffer. Katharina, Mad. Crelinger; Agraffine, Fräul. Bertha Stich. — Alexander Mamanoff, welcher erst seit Kurzem am Hofe ist, verliebt sich in die Kaiserin und wird, wie sich von selbst versteht, erhört. Potemkin, von Hrn. Schöpe der Rolle getreu, als Held und besonnener Staatsmann dargestellt, hat gegen diese Liebelei nicht viel einzuwenden, sondern sucht den jungen Mann sogar zu begünstigen und ertheilt ihm, was sehr lustig anzuhören ist, im zweiten Akte allerhand gute Rathschläge in pathetischer Rede, nachdem er ihm das Horoscop seines Hoflebens gestellt hat. „Die Philosophie des Weibes ist die Liebe!" ruft er wie ein empfindsamer Novellendichter aus und spricht noch vielerlei Erbauliches über Staat und Geschichte. Dieß Alles thut Potemkin! Mamanoff, welchen Herr Reder der jüngere darstellte, hat nun das Unglück, sich in die Prinzessin Agraffine, eine höchst empfindsame junge Dame zu verlieben, welche in ihrer Gedankenlosigkeit in einer wie aus dem Monde gefallenen Scene das der Kaiserin entwendete Bildniß Mamanoff's im Vorzimmer derselben herzt und küßt. Rührung, überschwengliches Glück! Katharina wird zwar von ihrer vertrauten Kammerdame Tolstoi gewarnt, antwortet aber unter Anderm höchst edel und erhaben: „Nimm mir meine Krone, aber laß dem Menschen seinen Werth!" Das Alles geschieht wirklich und wahrhaftig in Sarskoye-Selo! Doch es hilft nichts, die Liebe der jungen Leute wird endlich mit Hülfe Potemkins, der hier auf einmal aus seiner Rolle fällt, entdeckt; Katharina belauscht das Paar am Grabe ihres ehemaligen Lieblings und, nachdem sie sich eine Zeit lang sehr geschmacklos gebehrdet hat, führt sie mit der Tolstoi und Potemkin allerhand wunderliche Gespräche über Europa, Ruhm und Politik. Der Charakter Katharinens ist in den letzten beiden Akten so confus und charakterlos, daß sogar Madame Crelinger Mühe hatte, sich hindurch zu arbeiten. Schade, daß dergleichen so gut gespielt wurde! Die Kaiserin unterhält sich mit der von Fräul. Bertha Stich lobenswerth dargestellten Prinzessin wie eine eifersüchtige und betrübte Bürgersfrau, und hat, da sie selbst im ganzen Stücke sehr redselig erscheint, so wenig Respekt, daß sie ihre Umgebungen anreden, ohne gefragt zu werden und mit langen Ermahnungen traktiren. Zuletzt Gnade, Großmuth und Thränen! Diese Birch-Pfeiffereien sind noch die letzten Nackenschläge einer guten alten Zeit. — Amüsanter und netter war Holbein's Verräther, Klärchen, Fräul. Clara Stich. Diesem Stücke ohne Prätensionen sieht man es gleich von vornherein an, daß es mit dem ernsten Anfange nicht ernst gemeint ist. Auch hat Fräul. Clara Stich dieses Spaßhafte mitten im Ernste nebst HH. Schöpe und Quien, welche am Ende der Worte bisweilen ein ungehöriges e nachfallen lassen (z. B. nichte, jetzte) zur Befriedigung aller Zuschauer sehr gut aufgefaßt.

* *

Liegnitz, 15. August. Im hiesigen Regierungs-Bezirk war die Witterung im Monat Juli ungewöhnlich heiß und trocken. Die Temperatur erreichte die höchsten Grade der Sommerhitze, welche in unserm Klima vorzukommen pflegen. Landregen fand nicht, dagegen auch kein fühlbarer Mangel an atmosphärischer Feuchtigkeit statt, indem Gewitter, welche, wenn auch nicht allgemeine Abkühlung, doch oft ziemlich weit verbreiteten Regen zur Folge hätten, häufig waren und der Vegetation sehr förderlich wurden. Die Nächte waren in den ersten zwei Dritttheilen des Monats durchgehends warm, in dem letzten Dritttheil mitunter auffallend kühl im Verhältniß zu der Wärme am Tage. Die Luftströmungen waren vorherrschend östlich, das Barometer fast beständig über Mittelhöhe; der mittlere Barometerstand betrug 28 Zoll 1 Linie. — Der Gesundheitszustand der Menschen war weniger günstig und die Zahl der Erkrankungen größer als in dem vorhergehenden Monat. Am häufigsten waren rheumatische und gastrische Affektionen. Letztere waren vorherrschend, zuweilen mit nervöser Richtung. Beachtet wurden Brechdurchfälle, Diarrhöen, ruhrartige Durchfälle, Störungen in der Gallen-Absonderung, gastrische und Nervenfieber, hartnäckige rheumatische Schmerzen und Neigung zu Blutungen und Krämpfen. — Im Wasser verunglückten 8 Kinder und 15 Erwachsene, größtentheils bei Gelegenheit des Badens und des Schwemmens der Pferde. Vom Blitz wurden zwei Menschen getödtet. Durch unglückliches Fallen büßten drei, durch Ueberfahren mit geladenen Wagen vier Menschen ihr Leben ein. Zwei Personen, Vater und Tochter, wurden in einer Sandgrube verschüttet; der Vater ist gerettet, die Tochter verfiel dem Tode. Durch Herabfallen einer Dachrinne wurde eine Frauensperson ihres Lebens beraubt. Ein Schützenzieler, welcher zu weit vom Zielerhause vorgetreten war, wurde erschossen; die Schuld lag an ihm selbst. — Der Gesundheitszustand der Hausthiere war im Allgemeinen zufriedenstellend. (Amtsbl.)

Salzbrunn, 24. August. Herr Moritz Bauschke hat in dem Korrespondenz-Artikel aus Warmbrunn vom 13ten d. M. (in Nr. 194 dieser Zeitung) mit gesperrten Lettern abdrucken lassen: die Liste Salzbrunns enthalte inclusive der Durchreisenden 1200 bis 1300 Nummern. Ohne mich auf den sonstigen Inhalt seines Referats einzulassen, glaube ich zur Würdigung desselben und zur Steuer der Wahrheit schon genug zu thun, wenn ich jene Zahlen-Angabe als durchaus unrichtig und unwahr widerlege. Am 3. August zählten wir incl. der Durchreisenden 1560, am 13. August 1707, und heute 1805 Nummern, worunter 1271 wirklich zum Gebrauch der Kur hier anwesend gewesen und theilweise noch anwesende Familien und Einzelne und 534 Durchgereisete begriffen sind. Herr Bauschke mag hiernach seine Angabe vom 3. oder 13. August datiren, so bleibt sie doch als eine unläugbare Unwahrheit stehen, wovon sich derselbe durch Einsicht der, der verehrten Redaktion dieser Zeitung eingesandten betreffenden Blätter der hiesigen Druckliste genaue Ueberzeugung verschaffen kann. Es würde übrigens, wenn sonst die Anzahl der Nummern ein sicheres Merkmal der größeren oder geringeren Frequenz eines Kurorts wäre, ein Leichtes sein, den Numerus unserer Liste weit höher zu steigern, wenn die Verwaltung es angemessen fände, auch die in Geschäften sehr zahlreich hier anwesenden Kauf- und Handelsleute, ja das Theaterpersonale bis zum Lampier und Zettelträger herab in den Listen aufführen zu lassen, wie dies namentlich in Warmbrunn geschieht.

Strähler, Brunnen-Inspektor.

Wissenschaft und Kunst.

— Der Schwäbische Merkur berichtet aus Bern, vom 15. August: „Die allgemeine Schweizerische naturforschende Gesellschaft war in den drei ersten Tagen der vorigen Woche zum 24stenmale seit ihrer Stiftung hier versammelt. Wegen des Zusammenkunftsortes durfte man im Voraus auf einen zahlreichen Besuch rechnen, und in der That fanden sich auch 160 Mitglieder bei der Versammlung ein. Die meisten wissenschaftlichen Notabilitäten, welche die Schweiz besitzt, waren anwesend und nahmen den lebhaftesten Antheil an den Arbeiten der Gesellschaft, wie z. B. Agassiz, Charpentier, Schinz, Studer, Merian, Brunner, Escher Jung, Vogt, Valentin u. a. m. Unter den ausgezeichneten Fremden ist Omalius d'Halloy aus Namur zu nennen; sogar ein Türkischer Ingenieur aus Konstantinopel, Namens Derwisch Effendi, war anwesend. Die Zahl der in den öffentlichen Versammlungen und den Sectionen gehaltenen Vorträge und mitgetheilten Notizen war so bedeutend, wie wohl noch in keiner früheren Versammlung. Unter den größeren Arbeiten von allgemeinerem Interesse, welche in den öffentlichen Sitzungen mitgetheilt wurden, ist diejenige des Herrn Professors Schönlein aus Basel zu erwähnen, welche die Lösung der Aufgabe zum Zweck hatte, ob Metalle durch galvanische Mittel gegen zerstörende chemische Einflüsse geschützt werden können, und ob überhaupt der elektrische Zustand eines Körpers, auf dessen chemisches Verhalten irgend einen Einfluß ausübe. Der Vortragende glaubte aus einer Reihe von ihm in neuester Zeit angestellter Versuche den Schluß ziehen zu müssen: 1) Daß kein metallischer Körper direkt durch elektrische Mittel geschützt werde, und

daß da, wo eine Schützung durch Galvanismus unmittelbar bewerkstelligt zu werden scheine, dieses Agens nur auf eine secundaire Weise eine solche Wirkung veranlasse. 2) Daß die obersten Grundsätze der jetzt allgemein geltendenden, von Davy und Berzelius aufgestellten elektro-chemischen Theorie, gemäß welcher die chemischen Erscheinungen durch elektrische Kräfte verursacht werden, irrig seien. Zu gleicher Zeit erhielt die erwähnte Arbeit die Angabe der Bedingungen, unter welchen mit Aussicht auf Erfolg die gebrauchteren, unedleren Metalle vor Zerstörung, unter Mitwirkung Voltascher Ströme, geschützt werden. In eben dem Grade als die von letztgenanntem Naturforscher ausgesprochenen Ideen im Widerspruche stehen mit den Grundsätzen der jetzigen theoretischen Chemie, stimmten die von Herrn Professor Katurga aus St. Petersburg der Gesellschaft mitgetheilten Ansichten über die Entwickelung untergegangener organischer Wesen übel zusammen mit denjenigen, die heutigen Tages in Geltung sind. Der Petersburger Gelehrte leugnete eine stufenweise oder periodische Entwickelung der früheren organischen Welt und suchte darzuthum, daß die vollkommensten Thiere eben so früh existirt haben, als die ganz niedrig organisirten. Herr Agassiz, der durch seine geognostisch-zoologischen Forschungen überhaupt, namentlich aber durch seine klassische Untersuchung der fossilen Fische zu der Ueberzeugung gelangte, daß die organischen Wesen in bestimmten, weit auseinander liegenden Momenten in das Dasein gerufen wurden, suchte mit der größten Entschiedenheit die Behauptungen Katurgas als ungegründet darzustellen. Eine andere Mittheilung von allgemeinem Interesse machte Herr Desor aus Neuenburg. Er, mit Hrn. Agassiz, fand, daß ein mit gewisser Regelmäßigkeit auf dem Neuenburger See erscheinender und wieder verschwindender Schaum aus lauter theils schon bekannten Infusionsthierchen zusammengesetzt ist. Das Vorkommen ähnlicher fossiler Organismen in manchen Gebirgsarten wird nach Herrn Agassiz aus dieser Thatsache vollkommen begreiflich. Erwähnungswerth ist auch noch der in der zoologischen Sektion mitgetheilte, von Herrn Escher von der Linth in dem Glarner Uebergangs-Gebirge gemachte Fund eines fossilen Vogels, insofern nämlich ein auf der Stufenleiter organischer Wesen so hoch stehendes Thier in einem so alten Gebirge bis jetzt noch nicht angetroffen worden ist. Die Berner Kantonal-Gesellschaft thut ihr Möglichstes, um ihren Gästen den Aufenthalt in Bern lehrreich und angenehm zu machen. Mehrere von ihr gegebene Feste waren eben so glänzend, als sie sich durch sinnige Anordnung auszeichneten."

— Der „France musicale" zufolge, wird **Rossini** zum Winter nach Frankreich zurückkehren. Seine lange Abwesenheit ist nicht unfruchtbar für die Kunst gewesen. Der berühmte Komponist schreibt an seine Freunde in Paris, daß er sich nach seiner Rückkehr mit einer großen Komposition beschäftigen werde.

— An den Tagen des 6ten, 7ten und 8. Septbr. 1839 findet in Braunschweig ein großes Musikfest statt. Ueber 500 Personen werden zusammenwirken, um dasselbe zu einem seltenen und außerordentlichen zu machen. Am ersten Tage wird unter der Ober-Leitung des Herrn Dr. Felix **Mendelssohn-Bartholdy** in der St. Aegidien-Kirche das ruhmgekrönte Oratorium: „**Paulus**" zur öffentlichen Aufführung kommen. Braunschweig allein hat, wenig Instrumental-Mittel ausgenommen, jene Kräfte zu dem schönen Unternehmen gestellt, wodurch eine gedrungene Zusammenwirkung allein möglich gemacht werden könnte.

Mannichfaltiges.

— **Vernet**, der berühmte Komiker, hat die Ferien des Variétés-Theaters, das wegen vorzunehmender Restauration einige Zeit geschlossen ist, zu einer Reise nach Rouen benutzt, wo er mehrere sehr besuchte Gastvorstellungen gab. Er ward mit Glückwünschen, Danksagungen, selbst mit billets-doux ordentlich überhäuft: unter den letzteren befindet sich auch folgender **merkwürdiger Brief**: „Mein Herr! Vor mehreren Jahren, ich weiß das Datum nicht genau, aber es war während Ihrer letzten Anwesenheit in Rouen — haben Sie bei mir ein Vier-Pfund-Brot, eine Art stummen Schauspieler, der in einem Stücke, worin Sie die Hauptrolle hatten, figuriren sollte, bestellt. Ich sah mit Vergnügen, Dank Ihrem Spiel, wie mein Brot mit Beifall überhäuft wurde, aber was ich **nicht** sah, war die **Bezahlung** dieses Brotes. Ich wandte mich mit meiner Reclamation an den Theater-Castellan. Man wies mich zurück: „da Herr Vernet das Brot bestellt hat, so mag er es auch bezahlen!" Sie können sich wohl vorstellen, daß ich keine fernere Schritte that: ich war sicher, daß Sie einst zurückkehren würden, um in unserer Stadt, die das Andenken an Ihr Talent bewahrt, frische Lorbeeren zu ernten, und daß ich dann zur rechten Zeit meine schwache Reclamation würde geltend machen können. Mit Hochachtung u. s. w. Der Bäcker L. Ein hiesiges Blatt ruft dazu aus: „O ihr Bäcker des Vaterlandes des großen Corneille! die ihr den Dichtern Bildsäulen errichtet, aber eine im Namen der Kunst gemachte Schuld von 16 Sous nicht vergessen könnt! Dank Dir, anonymer Bäcker; dieser Charakter wird für zukünftige Jahrhunderte hinreichen, um unsere intelligente Epoche und den Edelmuth unserer Sitten zu schätzen. Welches Mitleid wirst Du für Deinen Collegen **Reboul***) hegen, der von Jahr zu Jahr sich ruhmvoller in den Backtrog der Poesie versenkt! Und die Verse verkaufen sich nicht einmal pfundweise: seit langer Zeit kann man sich die Aeneide und selbst den **Victor Hugo** in der ganzen Stadt Brüssel, unseren Alliirten, für 16 Sous verschaffen. Uebrigens möchte es wohl schwer halten, die Bezahlung einer Schuld auf eine gradere Weise zu verlangen, und so beeilte sich denn auch unser Künstler, diesen Wechselbrief von einer nagelneuen Art, welcher in der Parodie Heinrich III., Cxirri und seine Bäckergesellen, vortrefflich figurirt hätte, zu acceptiren."

— Man hat in den englischen Grafschaften **Lincoln, Cambridge** und **Bedford** gelungene Versuche gemacht, **Moore durch Dampfkraft trocken zu legen.** Eine Dampfmaschine von zehn Pferdekraft ist hinlänglich, eine Bodenfläche von 1000 Morgen auszutrocknen. Fällt übermäßiger Regen, so kann die Dampfmaschine das Wasser abführen, und bei herrschender Dürre können die Schleusen geöffnet werden. Die Kosten der Austrocknung betragen 2½ Shilling auf den Morgen. Die Anlagekosten belaufen sich im Allgemeinen auf 20 Shillinge für den Morgen, Maschinen und Gebäude mitgerechnet.

— Die Aachener Zeitung erklärt sich ermächtigt, dem Gerücht zu widersprechen, als ob die gegenwärtig dort eingetroffene Berliner Hofschauspielerin **Charlotte von Hagn** die Braut des ausgezeichneten Pianisten **Thalberg** sei.

*) Den dichterischen Bäcker in Nimes.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 199 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 27. August 1839.

Bekanntmachung.

Bei dem Königlichen Oberlandes-Gerichte von Oberschlesien sollen am

22. März 1840 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle, die im Rosenberger Kreise belegenen freien Allodial-Herrschaften Alt-Wziesko auf 56,794 Rthl. 6 Sgr. 4 Pf., und Neu-Wziesko, auf 199,943 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf. landschaftlich taxirt, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die Taxen, die neuesten Hypothekenscheine und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Die dem Aufenthalte nach aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realinteressenten:

1) die Frau Kammerherrin Gräfin v. Bethusy, geborne Gräfin von Posadowsky,
2) der Königliche Kammerherr Moritz Ferdinand Graf von Posadowsky,
3) die verwittwete Frau Johanna Caroline von Spiegel, geborne von Ohlen,
4) die Frau Kalkulator Johanna Sophie Dehnel, geborne von Ohlen,
5) der Adolph Joachim von Ohlen,
6) der Königliche Major Friedrich Traugott von Ohlen,
7) die Frau Baronin Charlotte Wilhelmine von Lüttwitz, geborne von Seidlitz,
8) der Herr Fürst Michael Hieronimus von Radziwill

oder deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Ratibor, den 13. August 1839.

Königliches Oberlandes-Gericht von Ober-Schlesien. Zöllmer.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlaß der verwittweten Kaufmann Rückert geb. Gerstmann gehörige, unter Nr. 1244 des Hypotheken-Buchs, neue Nr. 9 auf der Albrechtsstraße hierselbst belegene, auf 11,333 Rtlr. 6 Sgr. 3 Pf. gerichtlich abgeschätzte Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Der Bietungs-Termin steht

am 29. Oktober 1839, Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sack in unserm Parteien-Zimmer Nr. 1 an.

Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein können in der Registratur eingesehen werden.

Zugleich werden die unbekannten Realprätendenten unter der Warnung der Ausschließung zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau, den 15. März 1839.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung. Behrends.

Edictal-Citation.

Ueber den Nachlaß des zu Bodland verstorbenen Arrende-Pächters Hirsch Salomon Wendriner haben wir auf Antrag der Beneficial-Erben heute den erbschaftlichen Liquidations-Prozeß eröffnet. Wir laden sämmtliche Gläubiger des Verstorbenen zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Ansprüche ad terminum den 30. Oktober c. Vormittags um 10 Uhr mit dem Bemerken vor, daß der Ausbleibende aller seiner etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit seiner Forderung nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden wird. Insbesondere wird der früher in Friedrichgrätz wohnhaft gewesene, jetzt aber seinem Aufenthalts-Orte nach unbekannte Schänker Mendel Friedmann zu diesem Termine unter der obigen Warnung hiermit vorgeladen.

Unbekannte oder persönlich zu erscheinen verhinderte können sich an den Justiz-Kommissarius Lange hierselbst wenden, und selbigen mit Vollmacht und Information versehen. Kreutzburg, den 6. August 1839.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die Mahl- und Schneide-Mühle zu Hermsdorf bei Muskau, mit zwei Mahlgängen und einer Schneidemühle, nach ihrer Ertragsfähigkeit auf 5430 Rthlr. taxirt, soll auf den Antrag eines Gläubigers in term.

den 29. Oktober d. J.

in der Gerichtsstelle zu Wendisch-Hermsdorf subhastirt werden. Taxe und Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen.

Sagan, 16. April 1839.

Das Gerichts-Amt zu Wendisch-Hermsdorf.

Auktions-Anzeige.

Die zum Nachlasse des am 10. Mai a. c. hier verstorbenen pensionirten Lieutenants Friedrich Fischer gehörigen Effekten, bestehend in Silbergeschirr, Porzellan, Gläsern, Leinenzeug und Betten, Kleidungsstücken, Meubels und verschiedenen Hausgeräthschaften, auch einigen Büchern, sollen auf Antrag des Erben in termino

den 3. September Nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Pfefferküchler Hauf Nr. 127 auf der Kirchgasse hierselbst, öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Glatz, den 23. August 1839.

Der Königl. Kreis-Justiz-Rath Krause.

Bekanntmachung,

betreffend die Licitation zur Verdingung der Verpflegungs-Gegenstände der Brieger Straf-Anstalt für das Jahr 1840.

Es soll die Lieferung nachstehender Bedürfnisse für die Königl. Straf-Anstalt zu Brieg auf das Jahr 1840, als:

1) Roggen 3207 Scheffel, oder 159,817 Stück Kommis-Brote à $1\frac{1}{2}$ Pfund und 29,275 Stück dergl. à $1\frac{1}{4}$ Pfd., zusammen $301{,}319\frac{1}{4}$ Pfund, und im letzteren Falle noch 115 Scheffel 4 Metzen Roggenmehl.
2) Gerstenmehl $281\frac{1}{2}$ Scheffel,
3) Weitzenmehl $12\frac{3}{4}$ Scheffel,
4) Erbsen $330\frac{1}{4}$ Scheffel,
5) Ordinaire Graupe 136 Scheffel,
6) Kartoffeln 2770 Scheffel,
7) Erdrüben oder Kohlrabi 497 Scheffel,
8) Mohrrüben $483\frac{1}{2}$ Scheffel,
9) Gerstengrütze 134 Scheffel,
10) Sauerkraut 7150 Quart,
11) Heidegrütze 6 Scheffel,
12) Feine Graupe 4 Scheffel,
13) Hafergrütze $3\frac{1}{2}$ Scheffel,
14) Reis 228 Pfund,
15) Weißbrot $15{,}033\frac{3}{4}$ Pfund,
16) Semmel $912\frac{1}{2}$ Pfund,
17) Schweinefleisch 550 Pfund,
18) Rindfleisch 3,078 Pfund,
19) Butter 8,263 Pfund,
20) Eichen-Holz $14\frac{1}{2}$ Klafter,
21) Kiefern-Holz 100 Klaftern,
22) Fichten-Holz 96 Klaftern,
23) Roggen-Stroh 50 Schock,
24) Brennöl 57 Centner,
25) Gegossene Lichte 100 Pfund,
26) Gezogene Lichte $431\frac{1}{3}$ Pfund,
27) Seife 1,627 Pfund,
28) Wachskerzen 5 Pfund,

im Wege der Licitation an einzelne Mindestfordernde verdungen werden, und der diesfällige Bietungs-Termin auf

den 12. September d. J. Vormittags von 9 Uhr ab

in dem Amts-Lokale der Strafanstalt abgehalten werden. Kautionsfähige Lieferungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag und die Auswahl des Mindestfordernden der Königl. Regierung zu Breslau überlassen bleibt. Zugleich aber wird im Hohen Auftrage den resp. Licitanten dringend empfohlen, in gedachtem Termine solche annehmbare Gebote abzugeben, damit nicht, wie in den Vor-Jahren ein anderweiter Termin nothwendig wird.

Anlangend die Lieferung des Lichts und der Seife, so müssen von diesen Gegenständen im Termine Proben mit zur Stelle gebracht werden. In gedachtem Termine werden auch Gebote über die Beköstigung der Sträflinge, sowohl Gesunde als Kranke, mit schon zubereiteten Speisen und Brot incl. aller Nebenkosten angenommen.

Die diesfälligen Bedingungen können im Termine, so wie auch früher schon während der Amtsstunden im hiesigen Amtslokale eingesehen werden.

Direction des Königl. Arbeits-Hauses.

Bau-Verdingung.

Die Erbauung eines massiven Durchlaß-Kanals und die Umpflasterung eines Steindammes vor dem Krakauer Thore zu Namslau, zusammen auf 273 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. veranschlagt, soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Termin hierzu steht auf

den 29. d. M., Nachmittags 2 bis 4 Uhr,

im Königl. Kreis-Steuer-Amte zu Namslau an. Vor Abgabe eines Gebots ist die Nachweisung einer Kaution von 50 Rthlr. erforderlich. Anschläge und Bedingungen sind von heute ab in dem vorgenannten Amte einzusehen. Brieg, den 18. August 1839.

Wartenberg, Bau-Inspektor.

Auktion.

Am 30sten d. M. Vormittags 9 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Mäntlerstraße Nro. 15, öffentlich versteigert werden: ein sechsoktaviger Flügel, ein Fortepiano, verschiedenes Leinenzeug, Betten, Meubles, Hausgeräth und Kleidungsstücke.

Breslau, den 26. August 1839.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Mittwoch den 28. d. Vorm. von 9 Uhr an werde ich Nikolaistraße Nr. 13, Eingang Büttnerstraße, 3 Stiegen hoch, wegen Abreise, verschiedenes Meublement, Betten, Hausgeräthe u. s. w. versteigern.

Pfeiffer,
Auktions-Kommissarius.

Jagd-Gewehre,

neue vorräthige, eingeschossene Doppelflinten, sind billig zu verkaufen, und garantirt für Schuß und Güte:

A. Voigt, Büchsenmachermeister, in Breslau, wohnh. Bürgerwerder Nr. 29.

Ein mit dem Wasser-Heil-Verfahren theoretisch und praktisch vertrauter Arzt wird unter günstigen Bedingungen für eine neu angelegte Wasser-Heil-Anstalt gesucht.

Ein theoretisch und praktisch ausgebildeter Oekonom, der bereits eine Wirthschaft selbstständig geleitet, wird unter günstigen Bedingungen gesucht.

Nähere Nachrichten ertheilt die Expediton der Breslauer Zeitung.

Das Moden-Journal, **„Der Telegraph von Berlin“** trifft bei mir per Schnellpost allwöchentlich pünktlich ein, ich sende dasselbe gleich nach der Ankunft meinen sehr geehrten Abonnenten in ihre Behausung zu; sollte dasselbe nicht prompt abgegeben werden, so bitte ich um gefällige Anzeige.

G. Sonnabend, Oderstr. Nr. 3.

Eine junge Dame, Tochter eines in der höchsten Achtung stehenden, in Berlin lebenden Mannes, deren wissenschaftliche und musikalische Bildung (Gesang und Pianoforte-Spiel) durch treffliche Lehrer begründet, die gewandt im Vorlesen — deutsch und französisch — geübt in feineren Handarbeiten, sucht, von dem Wunsche, sich nützlich zu machen, beseelt, ein Engagement in einer angesehenen, achtungswerthen und gebildeten Familie auf dem Lande, wegen großer Vorliebe und Neigung für das Landleben; — sei es nun als Gesellschafterin, oder, da die junge Dame bereits mit Erfolg im Gesang, Klavierspiel (das sie nach einer neueren Methode leitet) und im Französischen unterrichtet, als Lehrerin der Kinder des Hauses. — Familien, in deren Kreise edle Sitten, Gemüthlichkeit und Sinn für Höheres waltet, da der jungen Dame, mehr wie an allem Uebrigen daran liegt, in solcher Umgebung zu leben und zu wirken, werden ersucht, falls sie geneigt sein sollten, auf diese Annonce zu achten, portofreie Briefe — bezeichnet R. J. — mit Angabe des Namens, Standes und Ortes, nach Breslau an die Expedition der Breslauer Zeitung gefälligst einzusenden.

Es wird ein guter brauchbarer Maler-Gehülfe gesucht, der besonders in der bunten Malerei geschickt ist, bei freier Station und gutem Lohn. Bis heute Abend im weißen Roß auf der Nikolaistraße zu erfragen, später in Steinau an der Oder.

Maler Waldbach.

Verloren.

Ein geschnittener ovaler Stein, auf welchem ein weibliches Brustbild, eine Schlange haltend, en relief sich befindet, ist am Abend den 25sten d. Mts. vom Theater bis zum blauen Hirsch verloren gegangen. Dem Wiederbringer wird in der Expedition dieser Zeitung eine Belohnung von Einem Thaler nachgewiesen.

Verlorenes Armband.

Auf dem Wege von der Ohlauerstraße nach der Riemerzeile ist heut Nachmittag ein aus 36 Granaten bestehendes, mit goldnem Schloß und der Inschrift: „Carlsbad 1839“ versehenes Armband verloren gegangen. Der ehrliche Finder, welcher dasselbe Ohlauer Straße Nr. 85 im ersten Stock abgiebt, erhält eine Belohnung von 5 Rthlr. Gleichzeitig wird vor dem Ankauf dieses Armbandes gewarnt.

Breslau, den 26. August 1839.

Eine gebildete, kinderlose Frau, welche der Haus- und Landwirthschaft mit Umsicht vorstehen kann, findet als Wirthschafterin auf einem Gute, in der Nähe von Breslau, sogleich ein Engagement. Das Nähere zu erfragen bei dem Kaufmanne

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Von Montag den 27sten d. M. an ist
frisch gebrannter Kalk
zu haben in der
Kalkbrennerei zu Maltsch a. d. O.

☞ Bald oder zu Michaeli ist das Gewölbe goldne Radegasse Nr. 19, am Carlsplatz zu vermiethen. Das Nähere daselbst zu erfragen.

Ein gefundener kleiner Beutel mit wenigem Gelde kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer abgeholt werden: Ohlauerstraße Nr. 85 im Gewölbe.

Frische
Elbinger Neunaugen.

Gestern erhielt davon die erste Postsendung und offerirt nebst

geräuchertem Silber-Lachs:

C. J. Bourgarde,
Ohlauer Str. Nr. 15.

Zwei fehlerfreie dauerhafte Wagenpferde, polnischer Abkunft sind zu verkaufen Albrechtsstraße **Nr. 24. (Pr. 130 Rtl.)**

Zu vermiethen ist eine freundliche trockene Wohnung und Michaeli zu beziehen in der Mehlgasse Nr. 11.

Abend-Konzert

findet heute Dienstag im Mentzelschen Garten, bei Beleuchtung statt. Wozu ergebenst einladet: **Mentzel,** Coffetier v. d. Sandth.

Anfang 5 Uhr.

Großes Konzert

Dienstag den 27. August im Hanke-Garten und Potpourri, „das Füllhorn“, ausgeführt von dem österreichischen Natursänger C. Fischer mit einem großen Orchester.

C. Dietrich.

Großes Trompeten-Konzert

findet heut in dem Liebichschen Garten vor dem Schweidnitzer Thore statt.

Guitarre-Unterrichts-Anzeige!

Im Guitarre-Spielen und Gesang wird Unterricht ertheilt, pro Stunde $2\frac{1}{2}$ Sgr., Hummerei Nr. 27, 2 Treppen.

Unterricht für Mädchen!

In allen feinen weiblichen Arbeiten wird unter billigen Bedingungen gründlicher Unterricht ertheilt, Hummerei Nro. 27, 2 Treppen.

Besten fetten geräucherten Silber-Lachs

erhielt mit gestriger Post und offerirt

Friedrich Walter,
Ring Nr. 49, im schwarzen Kreuz.

Neue holländ. Voll-Heringe

in schönster Qualität, empfing und empfiehlt:

Johann Müller, am Neumarkt.

Die erste Sendung
Elbinger Neunaugen
empfing mit gestriger Post:

Christ. Gottl. Müller.

Neue holl. Jäger-Heringe, neue Matjes-Heringe

empfing und empfiehlt:

J. Müller, am Neumarkt.

Beste fette holländ. Heringe

erhielt wiederum und offerirt:

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40 im schwarzen Kreuz.

---

500 Rthlr.

zur 1sten Hypothek à 5 pCt. werden auf ein ländliches Grundstück gesucht.

Das Kreiskommissions-Büreau in Breslau, Katharinenstraße- u. Graben-Ecke Nr. 41.

Schwarzseidne Tücher

empfiehlt, auch getheilt, zu niedrigsten Preisen

Emanuel Hein, Ring Nr. 27.

---

3 Stück Vorfenster,

2 Ellen 17 Zoll hoch, 1 Elle 15 Zoll breit, groß Maaß, sind billig zu verkaufen, Schmiedebrücke Nr. 53 beim Schlosser.

Den ersten Transport
Neue schott. Voll-Heringe
so wie eine neue Sendung
engl. Matjes-Heringe
und
holländ. Voll-Heringe
empfing und offerirt in ganzen und getheilten Tonnen billigst:

Carl Friedr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Neue holländ. Voll-Heringe
empfing und empfiehlt:

Carl Straka,
Albrechts-Straße Nro. 39.

Die erste Sendung
marinirte Elbinger Neunaugen
erhielt mit gestriger Post:

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40 im schwarzen Kreuz.

Oderstraße Nr. 26 werden Friseur- und Schneiderscheeren, Barbiermesser, überhaupt alle schneidende Instrumente gut geschliffen und abgezogen vom Instrumentenmacher Seefeld.

Eine meublirte Stube ist Graupen-Straße Nr. 16 zu vermiethen.

Eine Wohnung

von zwei Stuben, einer Alkove, lichten Küche und Bodengelaß ist Nikolaistraße Nr. 13 zu vermiethen und kann nöthigenfalls sofort bezogen werden. Näheres am Ringe Nr. 21, im Gewölbe.

Schweidnitzer Vorstadt, Gartenstraße Nr. 28, ist zu Michael ein Quartier, bestehend aus einer Stube und zwei Kabinets zu vermiethen.

Laut am 20sten d. Mts. eröffneten Testaments des am 14ten ej. verstorbenen Kaufmann **Joseph Stern,** soll die von ihm selbst bisher geführte

Galanterie-, Kurzwaaren-, Meubles- und Spiegel-Handlung

unter der persönlichen Leitung seines Bruders, des Kaufmann Herrn **J. Stern jun.**, in Gemeinschaft und für Rechnung seiner zurückgelassenen minorennen Kinder, ganz in derselben Art und in demselben Lokale (am Ringe Nr. 60, im vormaligen Gräfl. Sandretzkischen Majoratshause) wie vorher, fortgesetzt werden. Unterzeichnete machen daher sämmtliche verehrliche Geschäftsfreunde des Verstorbenen auf dessen letzten Willen mit der ganz ergebenen Bitte aufmerksam: das der Joseph Stern'schen Handlung bisher geschenkte Vertrauen auch auf dessen Nachfolger gefälligst übergehen zu lassen.
Breslau, den 26. August 1839.

Die bestallten und verpflichteten Vormünder der Joseph Sternschen Curanden.
J. Stern jun. Dr. **Stern.** **Elias Hein.**

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige erlaube ich mir hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich dem letzten Willen meines seligen Bruders **Joseph Stern** zufolge, **neben meiner am Ringe Nr. 50 noch bestehenden Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung** die Leitung obgedachter **Joseph Sternschen Handlung** in ihrem ganzen Umfange von heute an übernommen und das Geschäft selbst unter der bisherigen Firma

Joseph Stern

mit derselben Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit fortsetzen werde, wie es seit 20 Jahren von meinem seligen Bruder geleitet worden ist.
Auch habe ich dasselbe durch ein bedeutendes Betriebs-Kapital mehrfach vergrößert und vorzüglich das Meubles- und Spiegel-Magazin aufs geschmackvollste erweitert. Breslau, den 26. August 1839.

J. Stern jun.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass er von heut ab das Haupt-Depot seiner allgemein anerkannten

Stahl-Schreibfedern

dem Kunst- und Musikalienhändler Herrn Cranz

in Breslau (Ohlauerstrasse) für ganz Schlesien übergeben hat, und ersucht deshalb alle Diejenigen, welche ihn bisher direct oder auf anderem Wege mit geschätzten Aufträgen beehrten, sich für die Folge an Herrn Cranz zu wenden, der in den Stand gesetzt ist, jeden Auftrag auf's Vollständigste zu erfüllen. Hamburg, den 16. August 1839.

G. W. Niemeyer
früher Associé von



G. W. Niemeyer,
früher Associé
von
Schubert & Niemeyer.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige des Herrn Niemeyer empfehle ich mich mit einem vollständig wohlassortirten Lager von Stahlfedern dieser Fabrik. Preis-Courante und Gebrauchs-Anweisungen sind bei mir stets gratis in Empfang zu nehmen. Breslau, im August 1839.

CARL CRANZ,
Kunst- und Musikalienhändler.

Nachstehendes Silberzeug ist den 26. d. M. aus einer verschlossenen Küche entwendet worden:
Ein großer Vorlegelöffel, gez. C. W.
Drei Stück Eßlöffel, gez. D.
Ein Theelöffel, gez. B.
Ein Kinder-Eßlöffel, ungezeichnet.
Wer zur Wiedererlangung dieser Gegenstände behülflich ist, erhält eine dem Werth angemessene Belohnung, Scheitnigerstr. Nr. 31.

Verloren.
Aus der Maria-Magdalenen-Kirche bis ins Hotel de Silesie ist eine Broche in Form einer verschlungnen Schlange, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird freundlichst ersucht, diese gegen Empfangnahme des Werthes beim Herrn Goldarbeiter Seidel, Schmiedebrücke Nr. 64, gütigst abzugeben.

Angekommene Fremde.

Den 25. August. Gold. Gans: HH. Gutsb. v. Disterloh a. Slupcza, v. Jena a. Nattelbeck, Rupprecht aus Bankwitz u. Morall v. Karasz a. Polen. HH. Kaufl. Weste a. Magdeburg u. Rhode a. Leipzig. Hr. Fabrikbesitzer Lindheim a. Ullersdorf. — Gold. Hecht: Hr. Gutsb. Hülse a, Schmiedeberg. Hr. Kaufm. Weise aus Kalisch. — Gold. Krone: Hr. Kaufm. Seidel a. Schweidnitz. Hr. Gutsb. Mündner aus Langenöls. — Weiße Adler: Hr. Professor Jablonski a. Przemysl in Galizien. Hr. Part. Behrendt a. Berlin. Hr. Graf v. Sandreczki a. Langenbielau. Fr. Amtsräthin Mentzel a. Parchwitz. Hr. Gutsb. Baron v. Richthofen aus Kohlhöhe. — Rautenkranz: Fr. Baronin v. Stücker aus Schillersdorf. Hr. Kapitän v. Tschischwitz aus Glatz. Hr. Lieut. Thiele u. Hr. Wirthschafts-Direktor Neumann aus Groß-Strehlitz. — Blaue Hirsch: Hr. Gutsb. v. Dalwig a. Leipe. — Hotel de Saxe: Hr Gutsb. v. Lubienski u. Fr. von Karsnicka aus Starzenice. Hr. Gutsb. von Wezyk a. Rzetnia. — Gold. Zepter: Fr. v. Seelstrang a. Steine. — HH. Capitains Caspar u. v. Bentheim a. Glatz. Hr. Pfarrer Siegert a. Trachenberg. — Hotel de Pologne: Hr. Land- u. Stadtger.-Rath Miketta aus Kosten. — Gold. Schwert: Hr. Gutsb. Eichborn aus Güttmannsdorf. HH. Kfl. Rumpelt a. Radeberg, Stumpf a. Tomaszow, Stöltzner a. Leipzig u. Bale aus Bordeaux. HH. Studenten Rose, Eggermann u. Schultze a. Berlin. Hr. Kfm. Wickowski a Posen. — Hotel de Silesie: Hr. Priester Bontront aus Freiburg in der Schweitz. Hr. Gutsb. Ritz a. Lichtenau. Hr. Kaufm. Morbitzer a. Krakau. — Deutsche Haus: Hr. Regierungs-Rath Mahraun a. Marienwerder. Hr. Kandidat Eberle a. Neuwied. Hr. Stadtgerichts-Rath Albrecht a. Elbing. Hr. Fabrikant Berndt a. Görlitz.
Privat-Logis: Gartenstraße 19. Hr. Forst-Secretair Seidel a. Jauer. Ring 46. Hr. Pastor Dr. Münzenberger aus Lübeck. Oderstr. 23. Hr. Kfm. Benas u. Hr. Part. Freyhan a. Krotoschin. Oderstraße 17. Hr. Oekonom Eysselein a. Burghaßlach.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 26. August 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Conr.	2 Mon.	140⅔	—
Hamburg in Banco	à Vista	152¾	152¼
Dito	2 Mon.	—	150¼
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	6. 21⅙
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	102⅙
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	102	—
Berlin	à Vista	—	99¾
Dito	2 Mon.	—	99 1/12

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	112¼	—
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	41½	—

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	103⅚	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	70	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	105
Dito Gerechtigkeit dito	4½	—	92⅔
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	105½	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 -	4	—	—
dito convertirte 1000 -	4	103⅓	—
dito dito 500 -	4	103 7/12	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -		—	—
dito dito 500 -	4	105⅔	—

Disconto . . 4½.

Universitäts-Sternwarte.

26. August 1839.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 9,24	+ 13, 1	+ 12, 0	1, 8	S. 8°	Nebel
" 9 Uhr.	27″ 9,40	+ 14, 1	+ 15, 8	3, 8	W. 0°	heiter
Mittags 12 Uhr.	27″ 9,31	+ 15, 3	+ 19, 1	5, 8	SSW. 9°	kleine Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	27″ 9,04	+ 16, 4	+ 19, 8	7, 4	W. 9°	" "
Abends 9 Uhr.	27″ 8,99	+ 16, 0	+ 16, 2	3, 4	SSO. 9°	" "

Minimum + 12, 0 Maximum + 19, 8 (Temperatur) Oder + 12, 2

Getreide-Preise. Breslau, den 26. August 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 1 Sgr. — Pf.	1 Rl. 26 Sgr. — Pf.	1 Rl. 21 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rl. 28 Sgr. — Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 21 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 19 Sgr. — Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.